

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Idiotikon : Schweizerdeutsches Wörterbuch
Herausgeber: Schweizerisches Idiotikon
Band: - (2014)

Artikel: Zum Rücktritt von Dr. Niklaus Bigler : Laudatio
Autor: Glatthard, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Rücktritt von Dr. Niklaus Bigler

Laudatio von Prof. Dr. Peter Glatthard
anlässlich der Mitgliederversammlung vom 20. Juni

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
verehrter Herr Dr. Niklaus Bigler, lieber Klaus,
meine Damen und Herren,

Deine Eltern in Wohlen, im aargauischen Freiamt, auf dem Bauernhof Sunnezyt, haben Dir liebevoll mitgegeben, was Goethe sich für Kinder wünscht: «Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel». Bewundernswert hast Du die Wurzeln in die Tiefe wachsen lassen, die Flügel als Schwingen weit ausgespannt: Nähe und Weite.

Nähe bedeutet zuerst das Lob des Herkommens. Am 1. Februar 1949 bist Du in eine bernische Bauernfamilie hineingeboren worden, mit Schwestern und Brüdern wuchsest Du auf. Primarschule und Bezirksschule besuchtest Du in Wohlen, in der Literarabteilung der Kantonsschule Aarau bestandest Du 1969 die Matur Typus A. Aus dem Bauernbuben wurde ein Student, aber bis heute bist Du Deinem Elternhaus verbunden geblieben; wie eh und je hilfst Du bei den Erntearbeiten. Niklaus Bigler entschloss sich zum Studium der Germanistik und der Musikwissenschaft an der Universität Bern, nicht im näher gelegenen Zürich. Bei den Professoren Paul Zinsli und Roland Ris studierte er Germanistische Linguistik und Dialektologie, bei Prof. Ris interessierten die soziologischen Fragestellungen zur Homogenität der Ortsmundarten – bei Paul Zinsli haben Herkunft, Sprache und Kultur der Walser, deren Sprachinselsituation im Spannungsfeld der romanisch-alemannischen Interferenzen, fasziniert. Germanische Philologie bei Frau Prof. Maria Bindschedler hat das Germanistische abgerundet, vor allem mit mhd. Sprache und Literatur. Das Studium der Musikwissenschaft war für den begabten Pianisten Niklaus Bigler ein tiefgreifendes Erlebnis. Bei den Professoren Arnold Geering, Stefan Kunze und Sandor Veress verbanden sich Dir Kunst und Wissenschaft, erlaubten Einblicke in die Musikgeschichte, Formanalyse, bei Kunze die Welt der Oper – Musiktheorie bei Veress. Was Dich bis heute prägt, formuliert Theodor Adorno so: «Musik verstehen, heisst Musik machen.»

Im Studienjahr 1974/75 weiltest Du in Wien, um Dich «mit der dortigen Dialektologie vertraut zu machen», wie der Le-

benslauf festhält. Du studiertest bei Prof. Peter Wiesinger vor allem phonologisch-geographische Aspekte, kamst aber auch in Berührung mit der Sprachinselforschung im mitteleuropäischen Raum, bei Frau Prof. Maria Hornung mit den spezifischen Problemen der zimbrischen Sprachinseln in Oberitalien. Das war eine prachtvolle Ergänzung zu den Walserstudien in Bern. Wichtiger als diese Studien war indes das Studium der Liebe: in Wien begegnete Niklaus der charmanten Germanistikstudentin Ingrid Marschall; ihre schönen, dunkeln Augen liessen ihn nicht mehr los. Später habt ihr stilvoll in Wiens ältester Kirche mit Mauerwerk aus dem römischen Vindobona, der Ruprechtskirche, geheiratet. Eure glückliche Lebens- und Arbeitsgemeinschaft möge noch lange dauern.

1976 erwarbst Du das Lizentiat mit der Arbeit «Mundartwandel im mittleren Aargau» bei Prof. Ris. Die erweiterte Arbeit hast Du als Dissertation «Mundartwandel im mittleren Aargau. Eine Untersuchung zu den heutigen Sprachverhältnissen im Spannungsfeld zwischen Ost- und Westschweizerdeutsch» eingereicht und 1978 mit summa cum laude doktoriert. In fünf Dörfern zwischen Wohlen und Lenzburg hast Du 240 Gewährsleute anhand von exemplarischen Testwörtern befragt, zugleich historische Quellen aufgearbeitet, um die Variantenbildungen um die Kardinalgrenze der verbalen Pluralendungen, Einflüsse von Ost und West, zu erfassen. Die ausgezeichnete Arbeit orientiert sich methodisch an sprachsoziologischen Modellen; die Ergebnisse werden beeindruckend subtil und kritisch kommentiert. Der historische Hintergrund des Freiamts als Gemeine Herrschaft mit politisch-konfessionell wechselnden Komponenten spiegelt sich sprachgeographisch eindrucklich. Bemerkenswert ist Dein Stil: kein Wort zu viel, auch keines zu wenig.

In Bern erhieltst Du 1976 an der «Forschungsstelle für Namenkunde» eine Assistentenstelle und hast am «Ortsnamenbuch des Kantons Bern» mitgearbeitet: Material ordnen, Artikel verfassen, Etymologien konzipieren; hier hast Du das Metier des Wörter- und Namenbuchredaktors gelernt. Wir haben viele Jahre miteinander ein kleines Büro geteilt, Schreibtisch an Schreibtisch, Auge in Auge. So sind wir nun gegen 40 Jahre miteinander freundschaftlich verbunden. In der Berner Zeit sahen wir uns öfters im Stadttheater in der Oper: unvergesslich die Dres. Bigler im Parterre in der ersten Reihe Mitte, näher der Musik zu sein, war unmöglich!

Mit Deiner breiten fachlichen Ausbildung kündigte sich der nächste Karriereschritt an. Auf den 1. Oktober 1982 bist Du als Redaktor an das Schweizerdeutsche Wörterbuch gewählt wor-

den. Hier hast Du jene berufliche Position gefunden, die in seltenem Mass auf Dich persönlich zugeschnitten war: eigenständiges Forschen in einem kleinen kollegialen Team. In 32 Jahren ist Dir das Idiotikon ans Herz gewachsen, ist zu Deiner Lebensaufgabe geworden, zu Deinem Lebensmittelpunkt. An vier Bänden des grossen Werks hast Du mitgearbeitet, nämlich an den Bänden 14, 15, 16 und 17. Der erste Artikel erschien im Heft 184 *Driesch, Triesch* – der letzte *Ziegel* wird in Heft 222 erst erscheinen. Mehr als 900 Artikelspalten hast Du als wahrer Diener der schweizerdeutschen Sprache gewissenhaft und kritisch redigiert: z.B. einen so weitläufigen Artikel wie *Weg, allwege* mit typisch bernisch empfundenem *auwää*; der Artikel *Welo* muss Dir besonders Freude gemacht haben; er war kurz und problemlos, aber gefühlsmässig aufgeladen, da Du stets mit dem Velo zur Arbeit gefahren bist. Wiederum innerlich anders verbunden warst Du mit den Artikeln *Wan* und *Tag-wan* ‚Tagewerk, Fronleistung‘ und dazu der *Tag-waner*, der *Tauner*. Oder *Anwand* ‚Grenze eines Grundstücks, ungepflügt bleiben-des Randstück des Ackers‘ zu ahd. *ana-wanta*, etymologisch zu *wenden*; dazu die Flurnamen *Anwander*.

Neben Deiner eigentlichen Arbeit hast Du die zeitraubende, mühsame Aufgabe übernommen, als verantwortlicher Bearbeiter mit einem Stab von Mitarbeitern (u.a. mit Ingrid Bigler) das 1881 versprochene alphabetische Register zu erstellen, das Schmellersche System mit Hilfe des Computers ins Normalalphabet zu übertragen. Es galt, die Bände 1–11 zu bearbeiten. Die siebenjährige Arbeit konnte 1990 abgeschlossen werden: die vielen Benutzer danken täglich für diese überaus verdienstvolle Hilfe. Seit Band 12 enthält jeder Band ein alphabetisches Register. Niklaus Bigler erscheint hier als homo faber, der die neuen Technologien kompetent für das Wörterbuch einsetzt.

Dem homo faber, der so kraftvoll im Dienste der Sprache wirkt, stelle ich jetzt den homo ludens gegenüber. Der Begriff nimmt den Titel von Johan Huizingas Buch «Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel» von 1930 auf. Als wir das erste Mal in Eurer Zürcher Wohnung eingeladen waren, wurden wir nach dem Essen ins Musikzimmer geführt: in der Mitte stand der glänzend schwarze Flügel. Du, Klaus, setztest Dich an den Flügel, Deine Hände glitten über die Tasten, ein Satz einer Beethoven-Sonate: kraftvolle Akkorde, in der Exposition das ausdrucksvolle Hauptthema, kontrastierend das zweite lyrische Motiv, in der Durchführung motivische Arbeit mit Quarten- und Sexten-Arpeggien, filigranen Läufen, die zur Reprise führten, bis die Töne in der Coda im Tonika-Schlussakkord verklingend

ruhten. Der Meister erhob sich; lange blieb es still. Klaus am Flügel, ganz homo ludens – ein Erlebnis.

Nicht nur das Klavierspiel liebst Du, sondern auch den Gesang. Du singst im Chor Cantus im Bass und gestaltest grosse Chorwerke mit. Und prachtvolle Chöre kennst Du aus der Oper. Ingrid's und Klaus' Leidenschaft ist die Welt der Oper, dieses grossartige musikalische Gesamtkunstwerk: das Orchester, die Chöre, die Solisten, das Bühnenbild, die Kostüme, die Regie. Nicht nur in Zürich und Wien, auch in Frankfurt, in Berlin, in Paris, in Mailand, in Venedig, in Rom geniesst Ihr aufmerksam als Connaisseurs die bedeutenden Werke der Oper. Ihr kennt und würdigt das Opernrepertoire von Monteverdi bis zu Nono. Ihr seid auf den Theater- und Opernbühnen der Welt zu Hause: Nähe und Weite im umfassendsten Sinne.

Nach diesem Interludium kehren wir zum Sprachwissenschaftler, zum Dialektologen Niklaus Bigler zurück. Wie beim alphabetischen Idiotikon-Register stelltest Du Dich immer wieder selbstlos in den Dienst der Sprache, wurdest Herausgeber von Grundlagenwerken zur schweizerdeutschen Dialektologie: 1985 erschienen «Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz» von Rudolf Hotzenköcherle, 1994 von Franz Joseph Stalder «Schweizerisches Idiotikon». Die «Sprachlandschaften» sind Hotzenköcherles Vermächtnis, bei seinem unerwarteten Tod 1976 war das Manuskript fast vollendet. Mit Robert Schläpfer hast Du das Manuskript und die 108 Karten druckreif vorbereitet, eine aufwendige Kleinarbeit. Ziel blieb es, das monumentale Grundlagenwerk so authentisch wie möglich in der Fassung von Rudolf Hotzenköcherle Forschung und Lehre übergeben zu können. Das Werk enthält nichts anderes als das Lebenswerk von Rudolf Hotzenköcherle.

Stalder's «Schweizerisches Idiotikon» ist Niklaus Bigler's opus magnum. Stalder's Werk, eine starke Erweiterung der beiden Bände von 1806/12, wurde 1832 abgeschlossen. Seit 1865 lag das Manuskript im Idiotikon in Zürich und bildete den Grundstock der Materialsammlung für das 1862 gegründete Idiotikon von Friedrich Staub. Niklaus Bigler hat in jahrelanger hingebungsvoller Arbeit das Manuskript buchstabengetreu ediert, 666 Seiten – eine für einen Einzelnen unglaubliche Leistung. Den gewichtigen Band, den Du mir im November 1994 geschenkt hast, hielt ich ehrfürchtig in der Hand: ein unschätzbares Werk. Im Nachwort schreibst Du berührend: «Viele Jahre hat *der Stalder* mein Sinnen und Sorgen, aber auch meine Freizeit in Anspruch genommen. Von allen Seiten konnte ich während dieser Zeit Aufmunterung und Hilfe erfahren.» Auf Dich

trifft das berühmte Wort von Buffon vollkommen zu: «Le style, c'est l'homme.» Im Zentrum steht für Dich das Werk, der Herausgeber bleibt bescheiden im Hintergrund: die zähe, disziplinierte Ausdauer, die vielen Verzichtete (auch Deiner Frau) sind nur zu erahnen. Das ist menschliche Grösse, seelische Noblesse, mit Gotthelf: «adeliges Bauerntum».

Viele Deiner Aufsätze kreisen um den Leuchtturm Idiotikon. Beharrlich erschliessest Du die frühen Quellen, rufst uns jene heroischen Anfänge in Erinnerung und bist damit zum eigentlichen Chronisten geworden. Ich greife heraus «Als das Idiotikon in Druck ging. Kurzer Rückblick auf den Beginn einer langen Zusammenarbeit», würdigen Sie, meine Damen und Herren, die geistreiche antithetische Formulierung des Vortrag-Titels im Jahre 2007. Es ging um drucktechnische Fragen wie um den Schrifttyp, Fraktur oder Antiqua? um die Wahl der Schrift, um die Satzproben, um die erste Lieferung im Februar 1881. Diese eher technischen Details hat Niklaus Bigler mit seinem wunderbar trockenen Humor grundiert, Briefstellen für sich sprechen lassen, um die damaligen Nöte nahe an uns Hörer herantragen zu können.

Vor zwei Jahren hat Niklaus Bigler über «Fritz Staub – ein Privatmann im Dienste der Öffentlichkeit» vorgetragen und uns am entbehrungsreichen Leben des Idiotikon-Gründers teilhaben lassen. Staub war Lehrer, Privatgelehrter, Bibliothekar und Initiant für die Gründung der Schweizerischen Landesbibliothek, die 1895 in Bern eröffnet worden ist. Das war eine bisher kaum bekannte Grosstat Staubs.

Fritz Staub hat 1864 eine Erkundungsfahrt ins Pomatt unternommen, weil ihm klar war, dass die Sprache der Südwalser im Idiotikon zu dokumentieren sei. Eine Woche hat er Wörter gesammelt und in Briefen an seine Frau Josephine berichtet. Diese Briefe hat Niklaus Bigler im Bericht über das Jahr 1988 des Wörterbuchs ediert. Es sind köstliche Schilderungen von Land und Leuten, und wir lernen Staub hier ganz privat kennen. Staubs Walserfahrt weist aber auch auf Niklaus Biglers intensive Beschäftigung mit den Walsern, vor allem den Südwalsern, hin.

Seit der Studienzeit in Bern bei Paul Zinsli und in Wien bei Peter Wiesinger und Maria Hornung faszinierten Dich Sprachinselphänomene. Angeregt durch «Wörter und Sachen» und den «Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz» von Jaberg und Jud, erschien 1986 Dein Beitrag «Die Terminologie des Südwalser Hauses im Lichte des Sprachatlases». Oft warst Du Gast an den Walser Studientagen. 1988 hast Du dort

einen Vortrag über die «Südwälder Wörtersammlungen und ihre Bedeutung in der alemannischen Lexikographie» gehalten. Ich erwähne weiter in diesem Zusammenhang: «Die italienischen Walserorte und das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Aus der Pionierzeit einer grenzüberschreitenden Forschung», 1997. Schliesslich umfassend die Publikation «Einführung in die Grundlagenwerke der Walsersprachforschung», in: *Il tedesco superiore*, 2011.

In langjährigen Kontakten zur Sprachinsel Bosco-Gurin und zu Emily Gerstner-Hirzel, der Sammlerin und Erforscherin des Gurinerdeutschen, bist Du zum wissenschaftlichen Gewissen des Gurinerdeutschen geworden. Seit dem Tod von Frau Gerstner im Jahr 2003 berät Niklaus Bigler die jetzige Bearbeiterin des Wörterbuchs. 2014 wird ein Guriner Substantiv-Wörterbuch erscheinen: eine Lessingsche Rettung. Deine Verbundenheit mit Sprachinseln ist aber auch Zeugnis der innern Anteilnahme am langsamen Sterben der deutschen Sprache in diesen Aussenorten.

Schliesslich ist aufmerksam zu machen auf den Journalisten Niklaus Bigler. Seit vielen Jahren schreibt er alle 14 Tage in der Sonntagsausgabe der Aargauer Zeitung viel beachtete und geschätzte Kolumnen unter dem Titel «Auf ein Wort», Beiträge zur Wortgeschichte, oft anknüpfend an aktuelle Sprachfragen. So entfaltet der gelehrte Idiotikon-Redaktor eine dialektologische Breiten- und Tiefenwirkung.

Lieber Klaus, Vieles konnte nur angedeutet werden, Vieles musste ungesagt bleiben. Und doch werden die Umrisse Deines reichhaltigen und vielseitigen Lebenswerks sichtbar.

Deine Leidenschaft galt und gilt der Wissenschaft, den sprachlichen Wurzeln – Deine ganze Liebe aber gehört der Musik, denn «Musik», so Hermann Hesse, «ist die Seele aller Künste» – Du am Flügel: Wurzeln und Flügel. In Dir vereinen sich glücklich bruchlos der homo faber und der homo ludens, um ein Ganzes, ein ganzer Mensch zu werden. Deine Menschlichkeit, Dein Wohlwollen, Deine Hilfsbereitschaft, Deine Warmherzigkeit, Deine Bescheidenheit, Deinen Humor durften Deine Kollegen jeden Tag neu erfahren: menschliche Nähe und gedankliche Weite. Wir danken Dir von ganzem Herzen für das jahrzehntelange, unermüdliche Wirken an unserem Idiotikon, wir gedenken Deiner grossen Verdienste im Umfeld des Wörterbuchs, der chronikalen Grundlagenforschung, Deiner selbstlosen Herausgebertätigkeit – wir sind dankbar für alles, was Du uns in 32 Jahren geschenkt hast.

Und in diesem Augenblick, wir alle im einen einzigen Gefühl verbunden, sagen, so schlicht, wie Du es gern hast: ganz lieben, grossen Dank für alles.

Unsere guten Wünsche begleiten Dich und Ingrid in den neuen Lebensabschnitt: wir wünschen Dir, Euch viele Jahre des gemeinsamen Glücks und Schaffens, sinnvolles Tätigsein, Genuss des Schönen in Natur, Kunst und der Welt der Töne. Und da jeder Abschied zugleich geheimnisvoll Beginn und Anfang in sich trägt, schliesse ich mit dem Vers von Hermann Hesse (aus dem Gedicht «Stufen»): «Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.»

